Unser Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erster Brief,

den ein junger Mann von Heute an seinen Freund schreibt.

Vergl. das aufreizende Probestück in No. 13, betitelt: «Wie ein Brief aussieht, den ein junges Mädchen von Heute an seine Freundin schreibt».

Lieber Jean!

Dass Du mit Helen eine Enttäuschung erleben würdest, war vorauszusehen. Wie die meisten Mädchen von Heute benützt sie die Männer nur zur Aufwertung ihrer Minderwertigkeitsgefühle. Was sie am Manne liebt, ist lediglich die Bewunderung, die er für sie hegt. Da bei Dir offenbar die Bewunderung einem normaleren Stadium zu weichen begann, erlahmte notwendig auch ihr Interesse an Dir. Solche Frauen sind wie ein Topf ohne Boden: schlecht geeignet, seine Ideale darin aufzubewahren. Herrlich zwecklos also, in diesem Sinne; aber unendlich zweckvoll, um ein überspanntes Männergehirn auf das lebensnotwendige Normalmass zu ernüchtern.

Statt des saftigen Abschiedsbriefes hättest Du daher besser ein Dankschreiben losgelassen. Zudem hätte sie das weit mehr geärgert, als Dein bissiges Gebell. So viel Nüchternheit hätte sie vielleicht sogar bekehrt, denn nichts liebt die Frau bekanntlich mehr, als die kalte Schulter ehrlicher Ueberzeugung.

Wenn ich Dir aber einen Rat geben soll, dann den: Suche Dir eine kluge nüchterne Frau à la Grete. Eine, die nicht duldet, dass man sie überschätzt, besser gesagt, eine, die das gar nicht nötig hat.

Solche Mädchen sollen gegenwärtig massenhaft herumlaufen. Du erkennst sie daran, dass sie freundlich und bescheiden auftreten und nicht über die Männer schimpfen. Raffe Dich also auf, aus Deinem Jammer, und sei gegrüsst Dein Paul.

In der nächsten Nummer sollen noch einige mehr oder weniger geistreiche Proben zu dem dankbaren Thema gebracht werden. Es sind nicht alle so höflich, wie diese.

Die Glosse der Woche.

Lieber Nebelspalter!

In Deiner sehr interessanten Wochenschrift habe ich kürzlich gelesen, je 5 Franken für die besten aktuellen 2 Witze.

Nun, auf die Fünfliber reflektiere ich nicht, vielmehr wird es mich freuen, wenn Du meine 2 Witze in Deine Spalten aufnimmst, sofern sie dazu fähig sind. Ich meine, dadurch wird mein Sinn für solche Sachen erst richtig geweckt, wenn ich den ersten Versuch von Erfolg gekrönt sehe, damit will ich natürlich nicht aufdringlich sein.

Auf alle Fälle gib mir Bescheid im Nebelspalter. Also auf Wiedersehen, sobald ich wieder was habe.

Mit aller Hochachtung zeichne ich O. H.

Diesmal ist es noch nichts, aber sicher wird sich noch mancher den Fünfliber holen, wenn er bei einer guten Bemerkung über Tagesereignisse denkt: Halt! das wäre was für den Spalter!

Holder Frühling!

Entweder steckst Du tatsächlich im Blut, oder dann in der Tinte...

Lieber Nebelspalter,

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern und die Hühner gackern es auf dem Mist: es will Frühling werden! Das spürt man am besten, so man noch jung ist, im Blut. Feuriges Loblied möchte man ergiessen, aber es fehlen die lyrisch-elegischen Farben auf der Palette. Bescheiden schrumpft man zusammen und flickt einige kratzende Hinkfüsse aneinander, die Du an ein stilles Oertlein legen magst. Aber Dir muss ich Beiliegendes anvertrauen, Du hast mich gar oftmals aufgeheitert. Versuche nicht die mageren Zeilen aus ihrer prosaischen Form zu retten, denn sie würden jedes Versmasses sinnigen Rahmen entstalten. Holder Frühling am Uetliberg, sei mir nicht böse, wenn du eventuell nicht würdig befunden wirst für die Druckerschwärze, sondern ein elendes Ende findest im weiten Papierkorb.

Lieber Nebelspalter, ich grüsse Dich W.G.

... wir lassen uns nicht überlisten. Wir stecken Dich in unser gesegnetes Archiv für kommende Frühlingsdichter.

Höfliches Beispiel.

Lieber Nebelspalter!

Da Du das Beispiel eines höflichen Polizisten aufgenommen hast, möchte ich noch ein Müsterchen der bekannten Schweizerhöflichkeit bringen, das Donnerstagabend im Zug Zürich-Baden ab 8.44 Uhr sich abspielte.

Drei deutsche Damen unterhielten sich in angeregtem Gespräche. Der Kondukteur kam und rief in deutsch und französisch sein «Alle Billetts vorweisen». Jedenfalls kamen die Damen von weit her und waren etwas erstaunt, schon wieder die Billetts hervornehmen zu müssen. Darauf sagte der Kondukteur: «Wir sind halt hier in der Schweiz und nicht im Schwabenlande». Die Damen waren nicht wenig erstaunt darüber, und die eine sagte: «Wer ist der Mann, der sich...

«Flegel» sagte die Andere.

Die Nummer des betreffenden «Kondi» habe ich notiert, und ziemlich sicher würde ihm von oben eine Rüge erteilt. Wenn er's im Nebelspalter liest, weiss er auch, wen es angeht und merkt es sich für die Zukunft. — Hochachtend Frau M. T.

Das Gemeinste an solchem Benehmen ist, dass unter dem Ruf, den solche Rüppel begründen, die anständigen Beamten zu leiden haben. Was nützt das höfliche Bemühen einer Mehrheit, wenn solch pöbelhafte Elemente den guten Ruf leichtsinnig auf's Spiel setzen. Ein schlechter Ruf ist schnell begründet und solange solche Elemente die offizielle Schweiz vertreten können, muss man sich nicht wundern, wenn man über «die Schweizer» oft Unvorteilhaftes zu hören bekommt.

Das Ungeheuer.

Wenn Sie die beiden Scherze ganz gelegentlich bringen wollen, wird es mich Ungeheuer ungeheuer freuen.

Mit ergebenem Gruss O. M.

Mit leisem Schreck wird sich wohl mancher erinnern, dass er sich in ähnlicher Wendung selbst schon zum Ungeheuer bekannte. Uns soll das nicht mehr passieren.

Paneuropa J. K. Idee gut. Zeichnung nicht befriedigend.

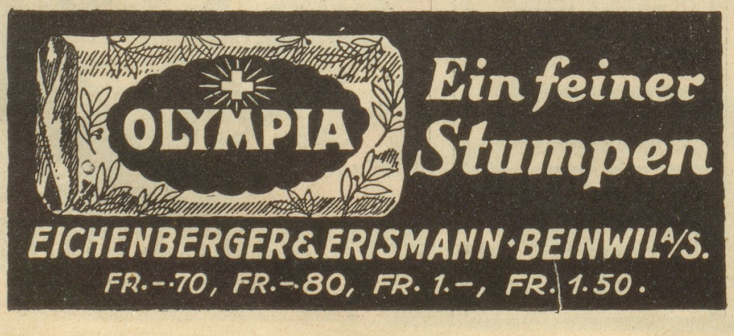
E. Sch. in St. G. Das Geschichtchen wird kaum genau so passiert sein. Der Witz ist bekannt.

Hat Goethe gelebt? Sie glauben, Goethe habe gar nicht gelebt, sondern es sei ein anderer gewesen, der so geheissen habe! — Wir haben diesen Witz vor Jahren von Wilhelm Tell erzählt. (Unter uns: Er war damals schon nicht mehr neu.)

G. O. in B. Ich überlasse es der geehrten Redaktion, dieses Intermezzo in geeigneter Form wiederzugeben

... so schreiben viele und das ist schade, denn unmöglich können wir selbst alles bearbeiten.

L. B., stud. phil. Nix Stimmungslyrik.

G. F. in B. Mit Frühlingsgedichten sind wir so reichlich eingedeckt, dass für die nächsten 50 Jahre Neuerwerbungen kaum in Frage kommen.

J. K. in Z. Der Spalter steht im 58. Jahrgang, was Sie übrigens auf der Titelseite bestätigt finden können.